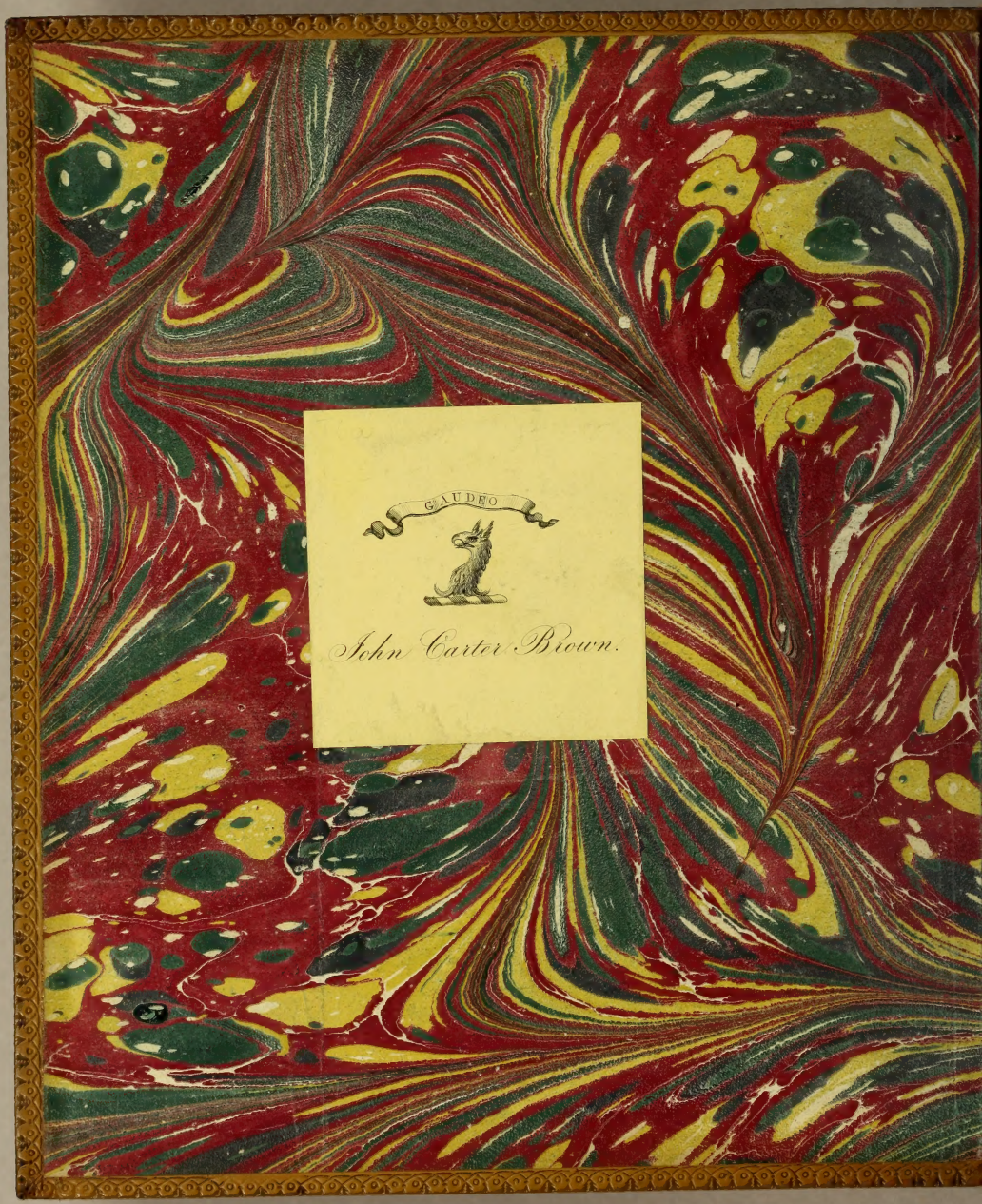
F. C. B


GAUDEO
John Carter Brown.

5457.

Beschreibung

Der in AMERICA neu-erfundenen

PROVINZ PENSYLVANIEN.

Derer Inwohner / Gesetz / Arth / Sitten und Gebrauch:

Auch sämtlicher Reviren des Landes /

Sonderlich der Haupt-Stadt

PHILA-DELPHIA

Alles glaubwurdigst

Auß des Gouverneurs darinnen erstatteten

Nachricht.

In Verlegung bey Henrich Heuß an der Banco / im Jahr 1684.

JOHN CARTER BROWN

RPJCB

Es seind zwanzig straaßen in der lange der stadt, und acht in der breite. die hö
straaßen iede hundert fuß. Die fünffhundert äcker gekauft, legen
de la ware, oder an Schulkill, und iedes erbe hat einen acker.
iede hundert äcker auff dem Stadtgrunde, und 400 auf dem l
weniger gekauft haben, neßmen ihr loß in der hohen straaß
noch weniger als hundert acker gekaufft, haben ihren platz in d

f PHILADELPHIA
vinz
t in AMERICA

ünd breite der
ß an die seiten
nn haben sie
nde. die aber
n. die letzlich
nn andern orthen

A der grosse marck 10 acker fur publiqu gebäude
B. acht äcker mit bäumen und spatzier gangen
C. acht acker mit bäumen und bleichfeldern
D. noch acht äcker mit baumen und bleichfeldern
E auch acht äcker mit baumen und bleichfeldern
F die hohe straaße 100 füß breit und eine englisch meile
G die breite straasse fäst 100 fuß breit
H. der platz zum schiffbauen

Clang

RPJCB

Send-Schreiben vom William Penn/ Eigenthümer und Stadthalter zu Pensilvania in America; geschrieben an die Commissarien der freyen Societät der Kauffleute auf selbiger Provintz/ welche sich in Londen auffhalten.

1.

EIne allgemeine Beschreibung der obbenandten Provintz/ nemblich ihrer Grund/ Lufft/ Wasser/ Zeitungen des Jahres/ in herfürbringung der Früchte/ so wohl auß der Natur/ als durch den Bau/ neben der grossen Menge und Uberfluß/ welche das Land daselbst bringet/ insonderheit (NB.) wird man Nachricht finden/ wegen etlicher Juden/ die von denen verlohrnen zehen Stämmen übergeblieben sind.

2. Wie auch von den Ingebohrnen dieses Landes/ ihrer Sprache/ Gewohnheit/ und Manieren/ ihre Speisen/ Häusern oder Hütten/ von ihrer Wildheit/ bequämen Art zu leben/ Artzneyen: von ihren Begräbnüssen/ Gottesdienst/ Opffern und Gesängen: von ihren hohen Fest-Tagen/ Regierungen/ und Ordnung in ihren Rath; wann sie mit jemand handlen/ in Verkauffung der Ländereyen/ ꝛc. zugleich von ihren rechtlichen Verfahren wieder die Ubelthäter.

3. Endlich ein Bericht von denen Holländern als ersten Bewohnern dieses Landes ꝛc. und von dem jetzigen Zustand und wolbestelten guten Ordnungen in dieser Provintz/ und Gericht daselbst.

4. Wobey noch eine Beschreibung von ihrer Haupt-Stadt Philadelphia angeführet/ welche ohnlängst angeleget/ und liegt zwischen zwey Schiffreich-Flüssen und Riviren/ nemblich Delaware und Schuylkil, und eine Erzehlung von dem guten und sehr wolfortgehenden Handel/ wie auch vortheilhafftigen Zustand der Sachen/ ansehnlichen Societät dieser Stadt und Provintz/ ꝛc.

Erstlich in Englischer Sprache beschrieben/ nachmahls auß der Holländischen in der Hochdeutschen Sprache übergesetzet.

durch J. W.

HAMBURG.
Bey Henrich Heusch in Jahr 1684.

An den Leser.

Freundlicher Leser!

WEil der vorige kurtze Begriff von der Provintz Pansylvania, so im Jahr 1681. gedruckt worden/ nicht wohl zu finden ist: und mir nun ein näherer Bericht/ von dem Gouverneur (Stadthalter) selbsten/ aus gemelten Lande geschrieben/ woselbst er nunmehro bereits über die 15. Monat gewohnet hat/ zur Hand gekommen/ so habe ich auch (weil man so viel in meinem Hause nach dem vorigen Tractat gefraget hat) für gut befunden/ dieses von dem Gouverneur, dem Buchdrucker in Händen zu geben/ seinen Vortheil damit zu machen; Und zu dem Ende/ daß alle die jenige/ welche fernern Unterricht von dem Zustand gemelter Landschafft suchen/ darauß können unterrichtet werden. Denn weil darin nicht ein Wort gesaget wird/ auf was Art und Condition der Gouverneur sein Land jetzund überläst/ auch nichts von den Gesetzen/ so habe ich für nothwendig erachtet/ euch etwas Unterricht davon zu geben.

An die Käuffer.

DEnenselbigen verkaufft er 3000. Acker Lands (ein Engelischer Acker aber ist wol so groß als ein Holländischer) für 100. Pfund Sterlings: mit behaltung einer ewigen Erbpacht darauff/ jährlich auf jedes hundert Acker/ einen Engelischen Schilling/ welche 100. Pfund Sterlings alhier bezahlet werden/ gegen Empfahung eines Scheines/ und das Land soll dem Käuffer außgesetzet und zugemessen werden/ durchs Loß/ das sie oder jemand von ihrentwegen/ so darzu geschickt/ dasselbige fördern können. Nach dieser Aussetzung ist der Käuffer gehalten/ in Zeit dreyer Jahren/ auf jede 1000. Acker des Landes/ ein Haußgesinde daselbst zu bestellen/ oder im mangel dessen (auf das die Menschen nicht zu weit von einander möchten wohnen) so ferne jemand anders/ der neulich ankömpt/ das getheilte Land so noch nicht bewohnet/ begehrte/ (mit Bezahlung des Meeß-Lohns dem ersten Käuffer/ welches er dem Landmesser hat bezahlet) und soll im protocol von dem Nahmen des

ersten

ersten Käuffers ab- und auf den Nahmen dessen / der es bewohnen will / wie es bedungen / wiederumb geschrieben werden / und dem ersten Käuffer soll zu allen Zeiten / wenn er es begehret / so viel höher hinauff ein Platz darvon angewiesen werden. Ferner wird mit dem Land / dem Käuffer die Gerechtigkeit zu fischen / jagen / schiessen übergelassen / und zu denen Minern oder Bergwercken / die in jedem Lande gefunden werden / außgenommen die Silber- und Gold-Minern, wovon sie nur ihr gewisses Antheil haben. Die Ursache / warumb der Preiß nun erhöhet ist / oder vielmehr / das die vielheit der Aecker umb vorigen Preiß vermindert / von 5000. zu 3000. wird der Leser in der Beschreibung selbst finden / §. XXIII. und ausser zweiffel billig urtheilen / den es muß der Gouverneur selbst an die Indianer so viel für 2. Meilen ihres Landes bezahlen / als vor diesem für 20. Meilen / derowegen ist es nicht unbillig / daß er den Preiß erhöhet: Er hat mir schon für ein Jahr geschrieben / daß / nachdem er alda gekommen / das Land anders befunden hette / als er sich eingebildet / deßwegen ich hinführo nicht mehr als 3000. Acker für 100. Pfund Sterling geben solte. Den weil er mir die Ursache davon nicht sonderlich geschrieben / so habe ich erstlich mit ihm dieser Sachen wegen einen Brieff gewechselt / in Hoffnung ihn davon abzubringen / nun er aber / mir so sattsahme Ursachen hat gegeben / muß ich ihm darin beyfallen und gleich geben.

Dieses habe ich für Nothwendig erachtet / bekant und offenbahr zu machen / zu dem Ende / das niemand / der den vorigen Bericht lieset / sich deßwegen gefast machen / noch sich selbst in seiner Rechnung betriegen möchte.

An die Heurlinge.

DEnen / die Geldes genug haben / umb ihr Frau / Kinder und Dienstboten / dahin zu bringen / und sich darnieder zu lassen / aber kein Geld sparen können / Land zu kauffen / gibt der Gouverneur vollenkommene Freyheit / das jedes Haupt / es sey Mann / Frau / Kind / oder Dienstboten / die 16 Jahr alt sein / 50 Acker / gegen einer ewigen Erb-Pacht eines Engelischen Penn Jährlich für jedem Acker / (daß ist weniger als ein Holländischer Stuver) welche Erb-Pacht ihnen so viel gelten soll / als hetten sie das Land für sich und ihren Erben ewig gekaufft.

An die Kinder und Dienstboten.

WEnn sie ihre bestimbte Jahre außgedienet haben/ umb dieselben auffzumuntern/ihren respectivè Eltern/Herrn und Frauen/treulich zu dienen/gibt er deßgleichen völlige Freyheit vor einem jedem unter Ihnen auffzunehmen 50. Acker/für sich und ihren Erben zu ewigen Zeiten / gegen der geringen Erbverpachtung des Jahrs für die sämbtliche 50. Acker / nur zwey Engelische Schillinge/das ist weniger als ein halber Stüver jährlich vor jedem Acker / wodurch (nachdemsie eine gute Anzahl dieser Acker bepflüget haben) sie so woll als ihre Herrn und Eltern/ solten gehalten werden/als freye Landsassen/und frey sein zu stimmen / nicht nur in Erwehlung der Obrigkeit/in den Plätzen/wo sie wohnen / sondern auch in Erwehlung der Glieder des Landt-Rahts/und eine allgemeine Versamblunge / die mit dem Gouverneur allda/die hohe Regierung und Herrschafft machen/ja was noch mehr ist/so sollen sie selbst zu einige Aembter erwehlet werden/worzu sie bey der Gemeine/wo sie wohnen/ tüchtig befunden werden/und solches ohne einiges Absehen zunehmen/ von was Nation und Religion dieselbige auch sein mögen.

Ferner von den Gesetzen/und Vergönstigungen / so bey dem Gouverneur verstattet/und bey ihm/und dem Land-Rath/auch bey der allgemeinen Versamblung festl gestellet / so sind diese nachfolgende unter vielen andern von weniger Importantz, bereit vorgefallen und kund gemacht.

I.

DJe Glieder der zwo höchsten Collegien, nemblich des Land-Rahts/und der gemeinen Versamblung/welche alle Jahr auff einen gewissen bestimbten Tag/ohne daß sie einiger Beruffung von dem Gouverneur darzu von nöthen haben/werden bey der Gemeine erwehlet/die Bürger in den Städten/und die freye Landsassen auff dem flachen Lande/nach dem loß: Also daß die Einwohner keine andere hohe Obrigkeit können haben/als die sie selber freywillig erwehlen/und daß auff solche Weise/

daß

daß die/welche erwehlet oder verworffen werden/unmüglich können wissen/ wer für oder wieder sie gestimmet hat; Wodurch alle unzuläßige Einkauffung durch Geld/wie auch heimliche Feindschafft/der Abgesetzten/gehindert werden. Und hat jemand dieses Jahr über/sich übel verhalten/ so kan man bey der nechsten Wahl einen bessern erwehlen.

2. Ohne Bewilligung des zwey drittels dieses Collegij, kan niemahls einige Schätzung/ Accis, Außgabe/oder einige Art von Auflagen auff die Gemeine geleget werden.

3. Umb viele Processen, welche zum Ruin und Verderben einer nahrigen Gemein zielen/ so viel müglich zu verhindern und zu wehren/ so ist da ein Protocoll, in welchem nicht nur allein alle feste unbewegliche Güter angezeichnet werden/ unterpfände und Haur-Zettel/ so länger als auff ein Jahr sich erstrecken/und hinauß lauffen/ sondern auch alle Obligations und Verschreibungen/auch Brieffe so höher als auff 50. Gülden sich belauffen/ und länger als drey Monath/wodurch fast unendlichen Processen kan vorgekommen werden. Auch zu verhindern/ das Niemand Nützen darauß machen könne/so er die Leute durch Processen an einander hetze/so werden alle Advocati, Procuratores, und Kläger/welche Geld für ihre Dienste fordern/gleichmit geheimet.

4. Umb zu hindern das keine Secte, ihr Haubt über die andere erhebe/ ümb einige öffentliche Plätze und Besoldung/ welches die eine über die andere möchte heben/auß dem Gelde der Gemeinen Einkünfften der Kammer/ welches von allen Einwohnern/ ohne Unterscheidt einkompt. So soll da keine Haubt-Kirche eingeführet werden/ an wessen Versamblung oder Prediger/ Niemand soll angestrenget oder gezwungen sein etwas zugeben.

5. Und zu dem Ende/ das ein jeder die Freyheit des Gewissens genieſſen möge/welche alle Sanfftmütige und Friedfertige Menschen haben solten/ und von Natur gebühret. So ist fest beschlossen/ nicht allein/ das Niemand soll gezwungen werden/ümb einigen öffentlichen Ubungen des GOttes-Dienstes beyzuwohnen: sondern sie sollen selber volle Freyheit haben/ihren eigenen GOttes-Dienst öffentlich zu üben/ ohne daß dieselbige einiger massen/ über ihre übung/oder wegen ihren meinungen von dem Glauben/ oder von der Religion, sollen vermuhiget oder beschädiget werden/ wann dieselben nur bekennen und profession machen von dem Glauben/ daß ein einiger Allmächtiger/ Ewiger GOtt/ welcher ein Schöpffer/Unterhalter/ und Regierer der Welt sey. Und das sie wegen ihres Gewissens schüldig

und verpflicht seyn / Friedsamlich in der Burgerlichen Gemeine zu wohnen.

6. Zum abwenden und verhüten / alles dessen / welches verursachen und anlaß geben möchte / ümb das Volck zur Eitelkeit / Leichtfertigkeit / Frech- und Kühnheit / Gottlosigkeit / und zu einem lästerlichen Leben zubringen / und verleiten / zu entheiligung des Nahmens GOttes; So werden dabey gewisse Straffen (welche mit gestrengigkeit an denen Verbrechern sollen vollenzogen werden) verboten / alle Wette-Spielen / Comædien, Doppelen / Kartenspielen / vermummungen / alles Fluchen / Schweren und Liegen / oder falsch Gezeugnüß geben / (weil der Eyd da nicht erlaubet ist /) alles faule geschwätz und schändliche Reden / Blutschande / Sodomiterey, Hurerey / Verrätherey / Hoffart in Kleidern / Meuterey / Auffruhr / Mord / Duelliren, Dieberey / Gesundheiten und Vollsauffen / und dergleichen übel / anstehentlichen sitten mehr: als welche ich gut befunden habe alhier zu erkennen zu geben / zu dem Ende / daß alle gute und frommen Leute / die ihre Lust und zuneigung dar zu haben / destomehr sollen auffgemuntert werden / dahin zu ziehen / und daß die andern ihnen selbst nicht mögen einbilden / daß sie in allen denen Lasteren frey / daselbst Leben mögen.

7. Zu dem Ende daß alle Kauff-Leute / welche auff gemelter Provinz zu Handlen willens sey / dayon nicht sollen abgeschrecket und zurück gehalten werden / auß Furcht wie ich woll gehöret habe / daß man über die Colonien oder neubewohnte Länder inß gemein klaget / daß man allda kein gut Recht solte üben / so ist daß daselbst beschlossen: daß / so jemand befunden wird / der seinen Principalen betrogen und zu nahe gethan hat / nicht allein soll Condemniret werden daß selbige zu bezahlen / sondern noch darüber zur Straffe seines betreglichen Handels / in ein Drittheil mehr fur seinem Principalen, welchen den Factorn bestellet hat. Und daß bey absterben einiger Factorn die Deputirte des Handlungs und Commercien Collegii, sorge tragen sollen / das daß jenige was er unter ihm gehabt hat / und dem Principalen zugehöret / vor ihnen versichert und verwahret werden möge.

In betrachtung dessen vermeine ich daß der Leser keines weges sich verwundern soll / über daß jenige / was ein gewisser Niederländer von dannen Schreibt: nemblich / das über allen andern Seegen womit vor besagtes Land Gesegnet ist / die gute Regierung / Gesetze und Ordnunge die da seyn / geben nicht allein euch guten Muth denen Leuten / welche sich bereits allda

zu

zu Wohnen niedergelassen haben/ sondern munteret anderwerts die Leute auff/ und locket die menschen von allen Ländern auß America, umb da zu wohnen/ gleich wie albereits auß Barbados, Virginia, Marien-Land New-Engelland etc. viele gekommen seyn/ und daß er GOtt dancket/ daß er ihn allda hat kommen lassen/ nicht anders verhoffende/ daferne andere Leute auch da kommen/ in einem vergnügtem Geist/ zu ihrem selbst Vergnügen/ mit Ursach haben sollen GOtt für seine Gnade zu dancken. Es sind nach diesem/ andere Brieffe in Engelland angekommen von dem Gouverneur, de dato dem 10. Novemb. 1633. Holländischen Styli, welche den schleunigen Fortgang und Auffnehmen dieser Provintz zu verstehen geben/ und daß daselbst in dem Monath 5. Schiffe/ wären angekommen/ unter welchen/ das/ worauff so viele Leute von Crevelt, und denen umbliegenden Plätzen in Meursland/ eines ist/ womit abbrechend ich verbleibe.

Ewer zugeneigter Freund.

Rotterdam den 6. des 3ten Monaths/ 1684.

Benjamin Furlij

Sende

Sende-Schreiben von Willi-
am Penn/ Eygenthümer und Gouverneur von Pensylvania.

MEine werthe Freunde/ ewere Wollgewogenheit/ die ihr bezeuget in euwern Schreiben/ welches ihr bey das Schiff genant Thomas und Anna, mir gesandt habt/ verpflichtet mich sehr/die weil ich auß demselben mercke/ wieviel Ew. Liebdl. meine Gesundheit und reputation ihr lässet angelegen seyn/wie auch das glückliche Beginnen dieser Provintz/ von welcher ihr gut zu gedencken habt/daß meiner Gesundheit und Ehre sehr viel an der glücklichen Einrichtung und auffnehmen dieser Provintz gelegen sey/zur Vergeltung dessen sende ich euch einen langen Brief/welcher doch eben woll eine so gute und kurtze Rechenschafft von mir/ und von denen Sachen und Umbständen dieser Provintz in sich hält/als ich auffs Papier davon habe stellen können.

Und erstlich; so nehme ich in acht die newen Zeitungen/die ihr mir zusendet/woraus ich verstehe/das einige Personen gewesen seyn von so kleinen Begriff und Verstand/ und so grosser Boßheit/welche außgebracht haben/ wie daß ich nicht allein todt/sondern daß ich als ein Jesuit gestorben wäre. Mann solte billig gehoffet haben/daß meine itzige fernere Abgelegenheit solte dem Todt gleich gewesen seyn/und als eine gnugsahme Protectio und Schutz wieder Verdruß und Neidt; den warlich/weil die Abwesenheit eine gewisse Art eines Todes ist/so solte dieselbe so woll den Nahmen des Abwesenden/als des Todten billig beschirmen: weil sie als Abwesende/ so wenig sich selbst können verthätigen und beschirmen als der Todt selbst: dann/die Jenige/welche Boßheit vorhaben/sind nicht gewohnet gute Regulen oder Mitteln zufolgē/ und denenselben nachzuleben. Weiter so lebe ich noch zum Verdruß und Schande der Lästerer und Schmäher/ (ohne ein Jesuit zu seyn) in guter Gesundheit/wofür GOtt sey gelobet. Und ich meine/ daß ich schliessen möge/ohne dem Authori und Anfänger dieses Gerüchts unrecht zu thun/daß die jenige welche muthwillig solche falsche Zeitung außgestreuet haben/ frohe solten gewesen sein/ daß es also wäre wahr gewesen: aber ich sehe daß man

unter-

unterschiedliche närrische Gerüchte erdichtet hat/zeithero meiner Abreise auß Engelland/welche vielleicht itzund/ so wenig leben / als ich todt bin: Und gleichwie ich durch einige / die ich hinterlassen habe/übel tractiret worden / also habe ich Liebe und respect genug allhier wiedergefunden/da ich empfangen bin mit allgemeinen freundlichen Willkommen von unterschiedlichen Völckern von jedem nach seiner Weise. Dann hier seyn Menschen von unterschiedlichen Nationen, so wohl als Religion, ja die Inbebohrne des Landes haben nichts unterlassen/den Ihre Könige/Königinnen/und Grosse sind gekommen mich zu besuchen/und haben mir Verehrung gethan/welches ich gebührlich habe vergolten.

Was nun dieses Land belanget/so ist der gemeine Zustandt / dessen wir folget.

I. Das Land an sich selbst nach seinem Grund-Lufft / Wasser/Zeiten des Jahres/und Gewächs/es sey auß der Natur oder von bawen / ist keines Weges zu verachten; das Land hält in sich unterschiedene Arten Erden/als Sand/beydes gelb und schwartz / mager und fett / auch sand und steinichte Gründe/beyde mit Leim und Staub gemenget/üb an einigē Oerthern eine fette Erde/nicht ungleich dem besten Töpfer thon/in Engelland: für nehmblich an den Seiten der Inländischen Flüssen und Rivieren. GOtt der Herr hat in seiner Weißheit die Sachen dieses Landes also geordnet/das der Nutz und Vortheil davon vertheilet ist / den die Ländereyen welche Landwärts einliegen/insgemein woll dreymahl so gut und reich seyn/als die / welche auff der grossen und schiffreichen riviere liegen. Da ist auch viel Land von einer andern Art / das ist von einer Haselnuß schwartzen Erden / auff einem steinichtem und felsichten Boden.

II. Die Lufft ist frisch und klar/der Himmel heller als die südlichste Theilen von Franckreich / sehr selten überzogen: und so der Wald/durch die Menge der Menschen solte weggenommen werden / würde die Lufft sonder Zweiffel sich selbst noch mehr saubern.

III. Die Wässer sind ins gemein sehr gut / den die Revieren und Flüsse haben mehrentheils sandsteinigte und steinerne Gründe / und seyn an der Zahl unglaublich viel. Man findet auch da eine grosse halbe Stunde gehents von Philadelphia, Mineralische Wasser / die zur Artzeney sehr dienlich sein / und wircken gleich als die Wässer / nicht weit von Londen zu Barnet und Noordhal.

IV. Was die zeiten des Jahres betrift/ dieweil ich nun durch Göttlicher

licher Gnade und gütigkeit/ alhier die allerkälteste und die aller heisseste Zeit belebet habe/ die der älteste dieser Provintz gedencken kan/ so will ich also davon sprechen / daß meine Landes-Leuten mich sollen verstehen können.

Erstlich will Ich von dem Nachjahr anfangen/ den darin bin ich alhier angekommen/ und habe von dem 24 October biß zum anfang des Monaths Decembris, also befunden/ wie wir es gemeiniglich in Engelland haben/ in September, oder viel mehr gleich als ein gelind Vorjahr in Engelland. Von December biß zum anfang des Monaths Martii, haben wir scharf und frostig Wetter gehabt: doch nicht mit einer Neblichten dicken und schwartzen Lufft/ wie es unsere Nord-Osten Winden in Engelland machen/ sondern der Himmel so schön als im Sommer/ und die Lufft Kalt/ Trucken/ durchdringend und Hungerig machend/ dennoch so errinnere ich mich nicht/ daß ich zu einiger Zeit mehr Kleider habe angezogen/ als in Engelland. Die Ursache dieser Kälte sagt man seyn die grosse Meere/ die auß denen Flüssen von Canada entstehen.

Der Winter ist vor diesem so gelinde/ alß dieser starck und strenge gewesen/ denn da war kaum einig Eiß/ dahingegen in diesem Winter unser grosser Strohm Dela Ware, für einig wenigen Tagen zugefroren gewesen.

Von dem Monat Martius, biß an dem Monat Junius, haben wir ein liebliches Vorjahr gehabt/ nicht vermenget mit Platz-Regen/ sondern mit einen gelinden und sanften Regen/ so bald wieder über gehet/ und einer klaren Luft. Gleichwoll aber habe ich dieses gemercket/ das die Winde/ so woll hier als in meinem Vaterland/ ungestümer seyn in s Vor- und Nachjahr/ wenn die Natur sich so verändert/ als ein Sommer oder Winter von der Zeit an/ zu diesen gegenwertigem Monat (genennet Augustus) womit man gemeiniglich dafür hält/ daß sich der Sommer endiget/ haben wir grosse und ausserordentliche Hitze gehabt/ bißweilen doch gemäßiget und gelindert durch kühle Lüfftlein und sanffte Winde. Die Winde/ so hier die Sommerzeit regieren/ ist der Süde-Westl. Wind; aber in wärenden Vorjahr/ Nachjahr und Winter/ geschicht es selten/ daß man sieben Tage nacheinander nicht solte den gesunden Nordwesten Wind haben; der in zweyer Stunden Zeit/ alle Wolcken/ Nebel/ und Dämpffe vertreibt/ womit die Oste/ oder Süde-Winde/ die Himmel verhüllen: Und wird der eine allezeit von dem andern hinterfolget/ und scheinet derselbige/ ein

Mittel

Mittel zu seyn / welches die Göttliche Vorsehung denen Einwohnern dieser Insel hat gegönnet / damit die Mänge der Bäume / die da noch stehen / (wiewoll ich kaum das vierdte Theil so viel befinde / als ich mir eingebildet hätte / die Dünste und Nebel behalten.

V. Das natürliche Gewächs des Landes / Insonderheit das Erdgewächs anlangend / sind Bäume / Früchte / Pflantzen / Kräuter / Blumen. Die Bäume welche am meisten geachtet werden / sind die schwartzen Nuß-Bäume / die Ceder-Bäume / die Cyprellen, die Kastanien / die Poppel-Bäume / Gummi-Bäume / Stachelbeeren / der Sassafrasbaum / der Esch / Buch / und Eichbaum / unterschiedlicher Arth / als roth / weiß / und schwartz / der Spanische Kastanien Baum / und die Schwam-Bäume / welche von allen die aller dauerhafftigsten seyn; Von welchen allen allhier ein überfluß ist / zu der Menschen Dienste / die Früchte / welche ich im Walde finde / sind die weisse und schwartze Brombeeren / Castanien / Welsche Nüsse / Pflaumen / Erdbeeren / Bickbeeren und Trauben von unterschiedlicher Art / die grosse rothe Traube / die nun reiff ist / und auß Unwissenheit die Fuchs-Traube gegenant wird / wegen ihres frembden Geschmacks / welche einige meinen daß sie habe / ist für sich selbst eine ausserordentliche Traube / und könnte durch Kunst ausser allen Zweiffel zu einen köstlichen Wein gebracht werden / ein Wein der nicht woll so süß / sondern ein wenig geringer / als Frontiniac selbst / und die Traube (außgenommen daß sie von Farbe röther / und in solchen Sachen so viel als die complexion der Menschen unterschieden ist) ist nicht viel zu unterscheiden in dem Geschmack. Dar ist auch eine gewisse Art weisser Muscateller-Trauben / und eine kleine schwartze Traube / der Trostraube in Engelland sehr gleich / welche itzo noch nicht so reiff seyn als die andere / aber man sagt mir / daß sie süsser seyn / wenn sie reiff sind / und daß es allein an guten Wein Gärtnern allhier fehlet / umb selbige woll zubawen und zu Hand haben / Mein vornehmen ist / es umb diese Zeit Jahres mit einem Frantzmann zuwawelcher einige Käntnüß in diesen Sachen zu haben scheinet. Es sind auch Persichen allhier / welche sehr groß / und in grosser Menge seyn / kaum findet man einen Judianischen Pflantz-Garten ohne dieselben; und weiß ich nicht / ob sie allhier auß der Natur erstlich gewachssen seyn / man kan woll bey Scheffel voll dieselbigen für wenig Geld kauffen / man machet einen lieblichen Tranck davon / und ich vermeine daß sie woll so gut seyn / als die besten Pfersichen in Engelland / außgenommen die von Newington.

Ich zweiffele ob es das beste sey / daß man sich bemühe die Landfrüch-

te zu verbessern / fürnehmblich die Trauben / durch Sorge und Kunst / oder ob man außländische Fruchte Pflantzen und setzen soll / die man bereits weiß das sie gut und probiret seyn. Den es scheinet Natürlich zu seyn zu glauben / daß nicht allein das jenige / da am besten wachsen will / da es auß der Natur wächst / sondern auch das man nichts eher von der Art herfürbringen kan / und daß so weit kommen solte / als daß jenige / was da Natürlich wächset / den diesen zweiffel auffzulösen / so ist mein vornehmen / da feren mir GOtt das Leben läst / beydes zu Probiren, und hoffe dadurch eben so guten Wein zu überkommen / als einige Europæische Länder / und eben solcher hoheit / und so gut außzuliefern.

VI. Daß jenige was die Natur durch die Kunst produciret / und herfürbringt / ist Weitzen / Gersten / Habern / Rocken / Erbsen / Bohnen / Squashes, Pfeben / Wasser-Melonen, Melonen, nebst allerhand Kräuteren und Wurtzeln / die / wir in Engelland gewohnet seyn in Gärten zu pflantzen. Eduard Jones wohnend auff dem Schuylkil, hat mit gewöhnlichen Baw / für ein Gran Englischen Garsten 70 Stengel und Ahren gehabt / und ist es alhier in diesem Lande gemein 40 oder 50 Scheffel / bißweilen 60 für einem zu haben / und ist ein Scheffel Weitzen alhier genug einen Acker / oder ein abgemessenes stück Landes damit zu Besäen.

VII. Von denen lebendigen Geschöpffen: als Fischen / Vögeln und Thieren in Wälderen / sind alhier vielerley Arten; Einige zur Speise und Profit / andere nur allein zum profit, zur Speise und Nützen findet man alhier die Elenden so groß als ein kleiner Ochs / Wildbrät grosser als unsers / Biebers / Raccounen / Kaninichen / Eichhörn / einige Essen die jünge Bähren / und loben das Fleisch.

Von den Land-Vögeln sein alhier Calecutische Hühner / die 40 oder 50 Pfund wägen / sehr grosse Phasanen, wilde Hühner und Rebhühner in grosser Menge.

Von Wasser-Vögeln / findet man hier Schwane / Gänse beydes Weisse und Grawe / Reyer / Anten / bißweilen auch Schnepffen / Mewen und Curloers ꝛc. und solche in grosser menge. Den unter diese sind die Enten und Teelingen angenehmer / den so gut habe ich dieselben in keinen andern Lande gegessen.

Von den Fischen hat man da / Stöhr / Heering / Rochen / Schad / Katzkopff / Schafskopff / Ahle / Paling, Bahrs / Fohren / und in denen inländischen Flüssen Forellen, und man sagt weiter hinaff im Wasser / gibt es Lachs.

Von

Von den Schelf-Fischen / sind Oesters / Krabben / Cockels, See-Ahl / Muschselen / einige Oesters woll 6 Daumen lang / und einige von den Cockels oder Schelfischen so groß als die Oesters / die man in Engelland gewohnet ist / und geben eine sehr gute Suppe.

Die Geschöffe welche allein zum profit und nützen dienen / wegen ihrer Haut / Fellen und Bund-Wercke / die alhier Natürlich seyn / sind die wilde Katzen / Panterthier / Ottern / Wölffe / die Füchsse / Bonson, Mincken, Moschusratzen.

Und im Wasser die Wallfische wegen ihren Thran / wovon wir hier ein überfluß haben / nachdemahl zwey Compagnien des Wallfischfanges bereits ihre Boten zum Fangen fertig gemacht haben / so werden sie bald damit anfangen / den es scheinet daß alhier nicht allein mercklicher Vortheil zu erwarten sey / sondern zugeschweigen von der grossen Hoffnung die man hat ümb gute Cabeliau in diesem Revier zu fangen.

VIII. Es fehlet uns alhier nicht an Pferden / davon einige gut und woll bey Leibe seyn / und sind zeithero meiner Ankunfft hieselbst zwey Schiffe mit Pferden und Füllen nach die Barbados abgegangen; Es ist auch alhier ein überfluß von Kühen und Schaffen / wie auch Ochsen / das Land wird mehrentheils mit Ochsen gepflüget.

IX. Es sind hier unterschiedliche Pflantzen und Kräuter / die man nicht allein nach der Indianer Außsage mercket / daß sie von grosser Krafft und Wirckung seyn / und gut für Geschwülst / Brand und Wunden ꝛc. sondern welche man in der That befunden hat / das die Patienten und Krancken in kurtzer Zeit dardurch genesen seyn. Und unter die unterschiedliche habe ich einige woll-reichende gefunden / vornehmblich eine / die man die wilde Myrte nennet / die andern weiß ich nicht zu nennen / aber sie sind sehr woll-reichend.

X. Die Büsche sind besetzet mit lieblichen Blumen / von Geruch / Großheit / Gestalt Figuren und Unterschiedlichkeit / derogestale / das wie wol ich die Gelegenheit gehabt habe / die Gärten zu London zu sehen / die über die Massen schöne sind / so gläube ich doch / das sie aus unsern Wäldern könten verbessert werden / wovon ich zu einer Probe / einige dieses Jahr an eine vornehme Standes-Person gesand habe. Wann nun so viel gesagt worden von dem Lande / so will ich reden von den natürlichen Ingebohrnen / oder Indianern.

XI. Die da in dem Lande gebohren seyn / will ich betrachten nach ihre

Personen / Sprache / Sitten / Gottesdienst und Regierung / und dabey meine Meinung und Gutdüncken von ihren Ursprung sagen. Was ihre Personen anlangt / so sind sie gemeiniglich lang / gerade / sehr woll geschaffen / und von sehr guter Proportion, sie tretten starck und woll einher / gehen und wandelen mehrentheils mit einem erhobenen Kin oder Angesicht: von complexion sind sie schwartz / nicht von Natur / sondern freywillig so gemacht / gleich wie die Landstreicher in Engelland / die man Heyden oder Ægyptier nennet / darzu schmieren sie sich selbst mit rein Bähren-Schmaltz / und brauchen gantz kein Schutz vor der Sonnen oder das Wetter / so müssen ihrer viele nohtwendig schwartzlicht werden: ihre Augen sind klein und schwartz / und sehen einen rechten Juden nicht ungleich; die dicke Leffze und breite flache Nasen / welche gemeiniglich die Ost-Indier und Mohren haben / sind ihnen nicht gemein / den ich habe von beyden Geschlechtern schöne Angesichter als in Europa gesehen / und warlich die Complexion der Italiäner hat nicht vielmehr weisses darin als diese / und es sind unterschiedliche welche mit ihren Nasen so woll denen Römern gleichen / als die Italiäner selbst.

XII. Ihre Sprache ist mannigfältig / doch genau / kurtz und enge / aber gleich der Hebreischen in der Bedeutung völlig genug / ein Wort dienet für dreyen / und der Rest wird durch den Verstand des Zuhörers erfüllet / unvollkommen in ihren temporibus, gebrechlich in ihren modis, participiis, adverbiis, conjunctionibus, interjectionibus. Ich habe mich etwas darauff geleget und bemühet ihre Sprache zu lernen / zu dem Ende das ich mich selber bey Gelegenheit ohn-Außleger und Dollmetscher derselben könte bedienen; und das muß ich sagen / das ich keine Europæische Sprachen kenne / die derselben gleichen / oder die Wörter von grosser Süssigkeit / solcher Hoheit am Klange oder accent und im Nachdruck haben. Gleich wie diese folgende Nahmen einiger Plätze vorbilden / Octorockon, Rancoous', Oricton, Shakamaxon, Poquessin, in welchen man ein gewisse Hoheit höret. Wörter von süssigkeit sind diese / Anna, daß ist Mutter / Issimus Bruder / Netap Freund / usque oret sehr gut / sepassen, passaion. sind nahmen der Plätze: Pane Brodt / Metse esser / matta nicht / hatta haben / payo kommen / Tamane, Secane, Menanse, Secaterius, sind nahmen der Personen. So man sie nach etwas fraget / daß sie nicht haben / so antworten sie / Mattàne hattà, das ist nach der ordnung der Wörter gesagt / nicht ich habe / an stat ich habe nicht.

XIII. Von

XIII. Von ihren Gewohnheiten/ Sitten und Weisen / solte etwas viel zu sagen seyn; Ich will erstlich von ihren Kindern anfangen / welche sie / so bald sie nur gebohren seyn ins Wasser Waschen / und weil sie noch sehr jung seyn/ Tauffen sie dieselben in den Flüssen / und das je Kälter je lieber / umb sie desto härter / frischer/ und hurtiger zu machen / wenn sie es nun wieder in einen Tuch gewickelt haben / so legen sie es auff ein sehr dunnes Brett / welches ein wenig länger und breiter ist / als daß Kind und rollen es umb selbiges gleich und gerade von Leibe zu machen : Und davon kompt es daß alle Indianer, breite und flache Häubter haben / auff diese weise tragen sie es sambt dem Brett auf den Rücken.

Die Kinder lauffen sehr jung / gemeiniglich umb 9 Monaten ohngefehr/ sie tragen so lang sie Klein seyn / nichts anders als eine kleine binde umb den Nabel. Die Jüngens gehen auß Fischen / biß sie bequem und geschickt sind zur Jacht in den Wald / daß ist wenn sie ohngefehr 15 Jahr alt seyn/ den gehen sie auff der Jacht / und nachdem sie ihre Mannhaftigkeit beweisen / bey den Fellen/ die sie zu Hauß bringen / mögen sie Heyraten / sonst ist es eine Schande unter ihnen / an das Freyen zu gedencken. Die Mädgens bleiben bey der Mutter / und helffen das Land bestellen und einrichten / Korn pflantzen / Last tragen/ und sie thun woll daß sie sich darzu gewehnen / wenn sie jung seyn / daß sie thun müssen wen sie Alt sind / den die Weiber sind getrewe Dienerinnen ihrer Männer / doch auffer dem sind ihnen die Männer sehr affectionirt und gewogen.

XIV. Wenn die junge Weibes Personen Manbahr seyn / so tragen sie etwas auff dem Kopff/umb solches zu erkennen zu geben/solcher Gestalt / daß man ihr Angesicht kaum sehen kan/als nur wenn sie wollen: Die Weibes Personen heyrathen bey nahe ins 13. à 14. Jahr die Männer 17. à 18. Jahr alt / und selten älter.

XV. Ihre Häuser sind von Matten/oder (Rinden) von Bäumen auffstecken gesetzet/wie ein Engelisches Schur (Scheune) aber sie stehen auffer der Macht des Windes/und sind kaum höher als ein Mann; sie liegen auf Rieten oder Graß / wenn sie reisen so schlaffen sie in den Wäldern / rings umbher ein grosses Feuer / sie haben ihre Mantel von Duffels, die sie bey Tage tragen/umb sich geschlagen / und einige Zweige von Baum rund herumb gestecket.

XVI. Ihre Speise ist Mays, oder Indianisch Korn / auff unterschiedlicher Weise zubereitet/bißweilen braten sie es in der Aschen/ bißweiln

stossen

stossen sie es und kochens im Wasser / dieses heissen sie Homine: Sie machen auch Kuchen davon / die einen guten Geschmack haben zu essen; Sie haben auch unterschiedliche Arten Bohnen / und Erbsen die gute Nahrung geben; Und die Büsche und Flüsse versehen sie mit andern Speisen.

XVII. Wenn ein Europæer sie zu besuchen kompt / oder Herberg in ihr Hauß oder Hütten fordert / so geben sie ihm die beste Stelle / und das erste Stück oder Vorschnit / wenn sie kommen uns zu besuchen / so grüssen sie uns mit ein Itah, das ist zu sagen / es müsse euch woll gehen / und setzen sich nieder / welches mehrentheils geschicht bey ihnen auff der Erden / auff ihren Fersen / ihre Beine gerade haltende / unterdessen sprechen sie nicht ein Wort sondern sie geben woll Achtung darauff / was passiret und vorgehet; so ihr ihnen etwas zu essen und zu trincken gebet / ist es gut / den sie fordern nichts; Es sey wenig oder viel / so es in Freundligkeit geschicht / so ziehen sie woll und frölich von dannen / sonsten gehen sie traurig und unvergnügt weg / ohne daß sie solches durch ein Wort zu erkennen geben.

XVIII. Sie können ihre Gebärden sehr verstellen oder verfälschen / die Ursache meiner Meynung nach / ist die Rachgierigkeit / welche sie gewohnet seyn unter sich selbsten zu pflegen; und hierinnen gehen ihnen die Italianer selbsten nicht über / wovon ein Tragædisch oder betrübt Exempel vorgefallen ist / weil ich allhier im Lande gewesen bin. Eine von ihren Königs-Töchtern / muthmassete daß sie bey ihren Mann nicht geachtet / sondern gering schätzig geworden wäre / weil er eine andere Fraw zwischen ihnen beyden legte / ist darauff auffgestanden / hinauß gegangen / und hat eine gewisse sonderliche Wurtzel auß der Erden gezogen und gegessē / wovon sie stehenendes Fusses sofort gestorben. Hierfür hat er vergangene Woche eine Verehrung an ihre Jungfrauschafft thun müssen / ümb die Versöhnung und Freyheit zu überkommen daß er wieder heyrathen möge.

Gleichwie auch zwey andere gethan haben / wegen der Jungfrauschaft ihrer Frawen / die natürliches Todes gestorben sind: dann sie leyden nicht daß die Witwer wiederumb heyrathen ehe sie der Gewohnheit ein Genügen gethan haben. Man sagt daß einige unter den jungen Weibes Personen sich einer ungebührlichen Freyheit bedienen / ehe sie getrauet seyn / einen Brautschatz und Traupfenning zu verdienen / aber wenn sie geheyrathet / sind sie sehr keusch: Ja auch so gahr / das / wenn sie geschwängert und befruchtet seyn / lassen sie ihre eigene Männer nicht mehr zu / noch sich fleischlich erkennen / biß sie entbunden und verlöset seyn / und wenn sie verlöset seyn / so rüh-

rühren sie in einem Monath alles daß jenige was sie Essen / nicht anders / als mit einem Stock nur an und zu sich / damit sie dasselbige nicht verunreinigen / gleich wie auch ihre Männer nicht zu sich lassen / biß die Zeit ümb ist.

XIX. In der Freygebigkeit übertreffen sie andere / nichts von allen was sie haben / achten sie zu gut oder hoch / und würdig für jemand der ihr Freund ist: wenn ihr ihnen ein gut Rohr / oder einen Rock verehret / so wird er woll durch zwantzig Händen gehen / ehe er bey einem verbleibet / sie seyn leicht von Hertzen / starck in ihren zuneigungen und Trieb / aber bald wieder darauß / sie seyn die frölichste Geschöpff auf Erden / sie Gästeriren und Tantzen immerdar / sie haben nicht viel / und sie haben auch nicht viel von nöthen; Ihr Reichthumb lauft herümb wie das Blut / jedes Glid ist dessen theilhafftig / und wiewoll sie niemand sollen Mangel leyden lassen / so lang als einer oder der ander etwas hat / so halten sie doch ein jeder das seinige.

Einige von ihren Königen haben mir Land verkauft / einige andere haben mir unterschiedliche stücke Landes verehret; daß jenige was ich ihnen in Bezahlung oder Verehrung wiederümb gegeben habe / ist nicht bey die Eigenthümer verborgen / oder vor ihnen hingeleget / sondern die Benachtbahrte Könige welche ihre Länderey nahe dabey haben / sind mit denen ihrigen dabey gewesen / als die Güter zum augenschein gebracht worden / haben die vornembste Eigenthumer mit einander über geredet / was und an wen sie dieselbigen außtheilen wolten. Darauf ward einem jeden König ein Theil durch jemand der darzu bestellet / zugesand / mit solcher Gravität, und ansehnligkeit / daß es verwunderens würdig war. Die Könige machen wiederümb die Umbtheilung und subdivisiones, unter die ihrige deßgleichen / so daß sie kaum ein gleichen Theil für sich und ihre Unterthanen behalten haben. Wenn sie ihre hohe Festagen / oder ihre ordentliche Mahlzeiten halten / so dienen die Könige denen anderen erstlich vor / und ihnen selbst zu letzt. Sie sorgen für wenig / weil sie wenig von nöthen haben / und weil sie mit wenigen zu frieden seyn. Hierin stehen sie völlig mit uns gleich / den weil sie in unseren Lüsten keinen gefallen schöpffen / so sind sie anderseits frey von unser Mühe / Ungemach und verdrießligkeit. Sie verhinderen und brechen ihre Ruhe nicht mit wagen / zur See / noch mit Wechselbrieffen / sie werden auch nicht geplaget noch gequälet mit Processen und Rechtshändelen / oder Rechnungen in der Rechen-Kammer /

wir schwitzen und bemühen uns zu leben/ hingegen ihre Lust/ Plaisir, und ihre Speise ist ihr Fischen/ Jagen und Vogel schiessen oder fangen/ und die Taffel ist ihnen überall aufgedecket. Sie Essen zweymahl des Tages/ des Morgens und Abends/ ihre Stühle und Taffel ist die Erde. Aber welches zu beklagen ist/ zeithero die Europæer in diese Länder sind gekommen/ so sind sie sehr auff starcke Getränckе gefallen/ vornemblich auff Rum, und wollen darfür ihre aller köstlichste Fellen und Bund-Werck vertauschen/ und wen sie Warm davon geworden sind/ruhen sie nicht/ biß daß sie genug davon haben/ daß sie davon Schlaffen können. Den ruffen sie was mehr/ ich wil Schlaffen gehen/ den wenn sie Truncken seyn/ so sind sie eines von dem elendesten Spectakeln in der Welt.

XX. In Kranckheiten sind sie ruheloß ümb Genesen zu werden/und wollen alles darümb geben/ insonderheit ihre Kinder zu genesen/ zu welchen sie sehr grosse Natürliche Zuneigung tragen. Sie nehmen alßdann eine decoction von einigen Wurtzeln in Brunnen-Wasser/ und wenn sie denn Fleisch Essen/ so muß es von Weibchen seyn. Wenn sie Sterben/ so begraben sie dieselben mit ihren Kleidern/ es seyn Männer oder Frauen/ und die nechste Blutß-Freunde werffen etwas bey ihnen/ das ihnen lieb und hochgeachtet ist/ zum zeichen der Liebe. Ihre Trauer und Rede ist/ daß sie ihre Angesichter Schwärtzen/ welches sie ein Jahr lang continuiren, sie sind Sorgfaltig und curios über die Grab-Stätten ihrer Todten/ den damit dieselben mit der Zeit nicht mögen verlohren werden/ und zum gemeinen gebrauch verfallen/ reissen sie das Graß auß/ so darauff wäst/ und mit grosser sorgfalt machen sie die verfallene Erde wieder ümb hoch.

XXI. In Sachen welche ihren Gottesdienst betreffen/ sind diese arme Leute unter einer finsteren Nacht/ zum wenigsten was die tradition, oder Historische käntnüß anlanget/ so glauben sie gleichwoll eine Gottheit/ und der Seelen Unsterbligkeit/ ohne der hülffe der Metaphysic, den sie sagen/ es sey ein grosser König/ der sie Geschaffen hat/ der in einem herrlichen Lande nach dem Sudenwerts von ihnen wohne/ und daß die Seelen der Frommen dahin sollen gehen/ daselbst sie wiederümb Leben sollen. Ihr Gottesdienst bestehet in zwey Theilen/ nemblich Opffern und Gesang; Ihr Opffer ist von ihren ersten Früchten/ der ersten und fettesten Hirschen/ den sie tödten wird zum Feuer gebracht und auff einmahl Verbrand/ mit einem traurigen Geläut oder Gesang/ von dem/ der die Ceremonien ver-

verrichtet / aber mit solchen verwunderlichen Eyfer und leiblicher Arbeit / das er davon schwitzet das er schäumet: Ihr Gesang geschicht in Reyen-Tantzen / den in Worten / bald wieder in Gesängen / und dann mit Jautzen / da zwey in der Mitten stehen und das Werck anfangen / mit singen und schlagen oder trummeln auff ein Bret das Werck regieren. Ihre Gebärde im Tantz sind sehr selten und frembd / aber sie haltenn alle ihre Maaß. Dieses geschicht mit nicht geringer leiblichen Arbeit / als Ernsthafftigkeit / und mit grosser scheinbahrlicher Freude.

In dem Nachjahr / wenn ihr Korn einkombt / fangen sie an einander zu Gast zu laden / sie haben bereits zwey grosse oder hohe Fest-Tage gehabt / worzu ein jeder einen freyen Zugang hat wer nun will. Ich bin selber bey dem einem zugegen gewesen / ihr Haußgerath war eine grüne Banck / bey einem Spring-Brun / unter einige Klacken Bäume / und zwantzig Hirschen / mit warmen Kuchen von neu Korn / beydes Weitzen und Bohnen / die sie viereckicht machen in den Blättern von dem Stamme / und backen sie in der Aschen; Hernach fangen sie an zu tantzen / aber die da hingehen / müssen eine kleine Verehrung mitbringen von ihrem Gelde / ohngefehr 6. Stüvers / welches gemacht ist von einer Schelfen eines Fisches / wovon das Schwartz bey ihnen als Gold / und das Weisse als Silber gehalten wird / dieses nennen sie Wampon.

XXII. Sie werden durch Könige regieret / die sie Sachimas' nennen / und das bey succediren und Nachfolgen / aber allezeit von der Mutter seiten; als zum Exempel / die Kinder des jetzigen Königs können nicht succediren / sondern sein Bruder bey der Mutter / oder seiner Schwester Kinder / derer Söhne / (und darnach die Kinder von ihre Töchter sollen regieren) denn kein Frau kan da erben: die Unsachen / welche sie hievon geben / warumb / so ist es zu dem Ende / das ihre Nachkömlinge nicht sollen Bastarden oder Hurenkinder seyn.

XXIII. Jeder König hat seine Räthe / so bestehen aus allen den Alten und Weisen / von seiner Nation, derer bey nahe 200. Menschen in der Zahl seyn. Ohne Berathschlagung mit diesen / wird nichts / daran etwas gelegen / vorgenommen / es sey Krieg / Friede / Verkauffung der Ländereyen / oder Kauffhandel / ja was noch mehr ist / so seyn auch die Jungen mit dabey. Es ist Verwunderungs würdig zu sehen / wie grosse Macht ihre Könige haben / und das sie dennoch nichts thun als durch den Athem ihres Volcks.

Ich habe die Ehre gehabt/ mit ihnen über den Einkauff des Landes zu handlen/ und den Zustand der Handelungen zurecht zu bringen/ und ist dieses ihr ordre gewesen: Der König sitzet in der Mitten eines halben Mondes/ hat an beyden seiten seine Räthe/ alte und weise/ und ein wenig hinter ihnen/ sitzet die junge Gesellschafft in derselbigen figur. So bald sie nun ihre Sachen zum Schluß gebracht/ gebot der König/ das einer unter ihnen mich ansprechen solte/ welcher den auffstund/ sich zu mir nahete/ und hat mich im Nahmen seines Königs gegrüsset/ mich bey der Hand nehmend/ sagte zu mir/ das ihm von seinem Könige wäre befohlen/ mich anzusprechen/ und das er es nun nicht were der da rede/ sondern der König/ darumb/ weil das jenige/ was er sagen würde/ des Königs Sinne und Meinung wäre.

Erstlich ersuchte er mich/ ich möchte es ihnen doch zu gute halten/ daß sie mir vor diesen keinen rechten Schluß gegeben hätten: befürchtende/ es möchte einige Faute bey dem Dolmetscher gewesen seyn/ dieweil derselbe weder ein Indianer noch Engelsmann war. Ferner daß es ihre Gewohnheit wäre/ umb Sachen zu beratschlagen/ auch viele Zeit in der Berathschlagung anzuwenden/ ehe sie zum Schluß kähmen. Und daferne die junge Leute und Eigenthümer des Landes/ so fertig gewesen wären/ als er/ so solte ich so lang nicht auffgehalten worden seyn. Nachdem er diesen Eingang gemacht/ ist er gekommen auff die Grentz-Scheidung des Landes/ und den Preiß für das Landt/ welches sie beschlossen hätten/ abzustehen/ welches nun ein wenig teuer ist/ den itzund kan man nicht zwey Meilen kauffen/ für daß jenige/ wofür man vor diesem zwantzig Meilen hat kauffen können; in währender Zeit nun/ daß dieser redete/ hat man nicht einen Menschen unter ihnen reden sehen/ oder lächeln/ die alten sind ernsthafftig/ und die jungen Ehrerbietig in ihren Handel und Wandel. Sie sprechen zwar wenig aber mit einer Ernsthafftigkeit und Wollberedenheit; Ich habe nirgends grössern natürlichen Verstand gesehen/ wenn man betrachtet und bey sich erweget/ daß sie die Hülffe (Ich hätte aber bald gesagt das Verderben) von Satzungen/ und gesetzen/ nicht haben. Dermassen daß derselbige woll eines weisen Mannes Nahmen verdienet/ der sie übertreffen kan/ in einiger Unterhandlung und Sache die sie verstehen. Wie nun der Kauff geschlossen/ sind grosse Zusagungen guter Freundschafft zwischen ihnen und uns vorgegangen/ und daß die Englischen und Indianer solten in Liebe mit einander leben/ so lang die Sonne ihr Licht gebe. Wie dieses geschehen/ that einander eine

Ora-

Oration an die Indianer, in Nahmen aller Sachimas oder Könige / erstlich umb ihnen zu sagen/was da geschehen war/und zum andern umb ihnen zu befehlen und zu gebieten/die Christen zu lieben/und sonderlich Friede mit mir zu halten / und mit dem Volck unter meiner Regierung / sagend: daß da woll viele Gouverneurs auff der riviere gewesen wären / aber es wäre kein Gouverneur jemals da gekommen / persöhnlich zu verbleiben / für mich. Und nun sie einen hätten / der ihnen gutes gethan / sie ihm ungern wolten zu wieder seyn. Nachdem dieser außgeredet / gab ein jeder mit jautzen sein Wollgefallen: und sagte nach seiner Art. Amen.

XXIV. Ihr Recht bestehet in Geld-Busse/für allen ungerechten Sachen und bösen Thaten / auch für Mord selbsten / thun sie die Versöhnung mit Tractamenten und Verehrung ihres Wampons, welches den proportioniret ist nach Ubelthat / oder nachdem die Person ist / so beleidiget worden / und nach dem Geschlecht: den wenn sie eine Weibes-Person todtschlagen/bezahlen sie einmahl so viel als vor einem Mann/die Ursache die sie deßwegen geben / ist / weil sie Kinder zeugen / welches die Männer nicht thun können. Es geschicht selten das sie mit einander Zanck-und Streit haben / wenn sie nüchteren seyn/ und wenn sie Trincken / vergeben sie es einander / sagende/ daß es der Trunck und nicht der Mann sey / der Mißhandelt und Ubel gethan habe.

XXV. Wir sind veraccordiret und bewilliget / daß in allen Streitigkeiten zwischen Uns / 6 von ihren Leuten / und sechs von unsern / die Sache vertragen müssen/ thut ihnen kein Unrecht/sondern last sie nur Recht haben / so werdet ihr sie gewinnen. Das ärgste ist/ daß sie ärger seyn als die Christen / die ihre Untugenden unter ihnen vorgesetzet haben / und ihnen satzunge zum Bösen und nicht zum Guten gegeben. Aber wie gering die erkäntniß der Indianer ist / und wie herrlich der zustand der Christen über den ihrigen zu seyn scheinet / so haben sie doch nicht / mit allen ihren vorwenden / zu höhern offenbahrung daß geringe Liecht / daß diese haben / durch ein besser Leben zuführen / übertroffen. Wie viel gutes den stehet da nicht zu erwarten/so gute Menschen/durch einen Gottesfürchtigen Wandel auff sie solten bawen / da eine solche deutliche Erkäntnüß des guten und bösen übergeblieben ist. Ich bitte GOtt/daß er aller der jenigen Hertzen welche anhero kommen / neigen wolle / umb die Erkäntnüß der Ingebohrnen / sie mit einen bessern Leben zu übertreffen / durch einen beständigen Gehorsamb / zu mehrerer Erkäntnüß und Wissenschafft / welche sie von dem Wil-

len GOttes haben/den es solte fürwahr / eine erbarmliche Sache und Jammer seyn/daß wir solten fallen unter die rechtfertige Bestraffung der Gewissens Blendung der armen Indianer / dieweil wir Profession machen/von Sachen/welche ihre Käntniß so weit übertreffen.

XXVI. Was ihren Ursprung betrifft / so befinde ich mich geneigt zu glauben / daß sie von Judischen Geschlecht seyn / ich meine von den zehen Stämmen / außgesprossen/und solches auch nachfolgenden Ursachen.

1. Weil sie nach ein Land müsten ziehen daß nicht bepflantzet / und noch unbekant war; Welches gewißlich Asia und Africa gewesen ist / wo nicht Europa; und der / welcher ihnen das schwere Urtheil auflegete/ könte ihren Durchzug darnach zu leicht machen/ welches nicht unmüglich ist von denen eusserſten Theilen Asia, nach denen aller westlichsten Theilen America.

2. So befinde ich/daß sie von Angesicht den Juden gleich seyn/und ihre Kinder Insonderheit so lebhafftig / daß man sich fast einbilden solte man wäre in Londen in Dukesplaatz und Berrystraat (da die Juden mehrentheils wohnen) wenn man die Kinder ansiehet/ abes dieſel nichts allein.

3. Sie kommen überein in Ceremonien, sie rechen bey dem Mond / sie öpffern ihre erste Früchte/sie habt ein Art Tabernackel oder Laub-Hütten Fest/man sagt / daß sie ihr Altar legen auff 12. Steine / ihre Trawer wäres ein Jahr/die Gewohnheiten der Frauen / nebenst vielen andern Sachen / derer ich mich itzund eben so nicht errinnern / kommen mit der Juden Gewohnheit überein.

Dieses wäre den/von denen/so von Natur daselbst im Lande gebohren werden. Nun folget die Betrachtung der alten Einwohner / ehe ich zu unsere itzige neuerbaute und angelegte Stadt / und zur Erzehlung des Zustandes derſelben schreite.

XXVII. Die erste Einwohner in diesen Ländern / sind die Teutschen / oder Holländer gewesen/und kurtz nach ihnen die Schweden / und Finnen / die Holländer haben sich selbst zu dem Handel/ die Schweden und Finnen aber haben sich zum Ackerban begeben. Es sind vor einigen Jahren einige Streitigkeiten allda zwischen ihnen vorgefallen / daß die Holländer die Schweden allda angesehen haben / daß dieſelbe sich ihres Landes und ihrer Rechten bedienten/welcher Zanck und Streit einmahl beygeleget und auffgehoben ist / durch die Ubergabe des Schwedischen Gouverneurs Johan Rising, an den Gouverneur der Staaten der vereinigten Niederländer/ Peter Stuyve sant, Anno 1655.

XXVIII. Die

XXVIII. Die Holländer bewohnen die meisten Theile dieser Provintz / die da liegen an / oder nahe / bey die Baay, und die Schweden an den frischen Strome / der reviere delavvare. Es wird von nöthen seyn / von der Nation eine Beschreibung zu machen / weil dieselbige allda besser bekant ist als hier: Dennoch so muß ich dieses von den Schweden sagen / daß sie ein einfältig starck / und fleißiges Volck seyn / gleichwoll so haben sie doch noch einen schlechten Fortgang gemacht / im baue / und Fortpflantzung der Obst-Bäume / gleich als suchten sie mehr Vergnügt zu sein / als Uberfluß oder Handelung zu haben. Ich halte aber dafür / daß die Indianer sie desto sorgloser gemacht haben / in dem Jene diesen den Profit zuwegebringen / nemblich Fellen und Bundwercke und dergleichen starcke Getränecke. Sie haben mich freundlich empfangen / so woll als die Englischen / derer nicht viele waren / biß daß die Leute / welche sich mit mir verbunden / da ankamen. Ich muß nothwendig loben / den Respect, welchen sie der Regierung / und freundliches Verhalten / welches sie den Englischen beweisen: damit bezeugende / daß / sie nicht außgeartet seyn / von der alten Feindschafft zwischen beyde Königreiche. Gleichwie sie Leute seyn / die klug und starck vom Leibe / und Gliedern seyn / also haben sie auch schöne Kinder / wovon bey nahe jedes Hauß voll ist; selten findet man da ein Hauß / da nicht 3. a 4. Knaben / und eben so viel Magdchen sein / und in einigen Häusern 6. a 7. 8. Söhne; und hierin muß ich sie loben / daß ich wenig junge Leute finde / die nüchterner und arbeitsahmer sein als diese.

XXIX. Die Holländer haben einen Versamblungs-Platz zu ihren Gottesdienst in Newcastel / und die Schweden drey / einen zu Christian, einen zu Tennecum, und einen zu Wicoco, ein klein viertel Meil von dieser Stadt.

XXX. Nun ist noch übrig / daß ich melden solte von unsern gegenwertigen Zustand / und was für fortgang wir gemacht haben / worin ich so kurtz seyn will als ich immer kann / den ich befürchte mich / (und zwar nicht ohne Ursache) in dem ich zwere Gedult geprufet habe mit dieser langen und weitleufftigen Erzehlung. Das Land lieget alhier inß Osten bepfälet bey der Reviere und Baay des de la Ware (in der Holländischē Carten von Neu-Niederland Anno 1673 in Amsterdam Gedruckt / genand die Süd-Riviere) und der Ost-See. Hat viel vortheil für anderen Rivieren, die in den grossen Rivieren und Baay hinauß lauffen: Von welchen einige mit grossen Schiffen können befahren werden / andern mit kleinern Fahrzeug; Die fürtrefflichste

lichste seyn Christina, Brandewin, Skilpot und Schuylkyl, in welchen allen man die Königl. Flotte von Engelland kann auffliegen / weil man daselbst die tieffe des Wassers befindet zu seyn / von 4 Faden biß 8 in.

XXXI. Die kleinere Revieren, welche genug mit Schaloupen, und Kitsen, von grosser und starcker Last befahren werden / sind diese / Levvis, Mespilion, Cedar, Dover, Cranbroock, Feversham, und Georges, unterwerts: und Chichester, Chester, Toacavvey, Pemmapeka, Portqueslin, Neshimeneck, und Penberrij, obenwerts / in den süssen Wässern / es sind noch viele andere kleinere / da gleichfalß Boten und Slupen passiren können.

Unsere Leuten haben sich selbst mehrentheils an der Obere-Riviere niedergelassen / welche lustig / anmühtig und frisch / gemeiniglich mit gut Land versehen seyn.

Das theil der Provintz, das bepflantzet und mit Volck besetzet ist / hat man in 6. Graffschafften getheilet / mit nahmen / Philadelphia, Buckingham, Chester, Newcastel, Kent und Sussex, hält in sich ohngefehr 4000 Seelen.

Zwey gemeine Versamblungen hat man gehalten / und daß mit solchen Eintrag und abhandelung / daß sie nur drey Wochen haben gesessen / und in denenselben sind zum wenigsten 70 Gesetze fürgefallen / also daß nicht eine einzige mißhellige Stimme in sachen von Wichtigkeit sich hat mercken lassen. Aber hievon hernach weiter / sie seyn so woll vor als nach / nur schlechte und newe anfänger: dennoch so kann ich ihren sonderlichen respect und Ehrerbietung gegen mir nicht vergessen / welche in dieser unser Unmündigkeit auß ihren eigenen Beutel, so frühe meine Unkosten für der Gemeine betrachtet / daß sie mir verehret haben mit einer Aufflage auff gewisse Wahren / die in und außgeführet werden / welches ich nach erkäntnüß ihrer Gewohnheit / mit gleicher freygebigkeit der Provintz / und den Kauffleuten auff derselbigen habe wieder Verehret: und ümb besser Regierung willen sind in jeder Graaffschafft Rechtbancken bestellet / und mit tuchtigen Bedienten versehen / als Richtern / Friede-Richtern / Schulten-Voigten / Vorstehern / Friedenßbewahrern ꝛc. welche Gerichtß-Herrn alle zwey Monat sitzen.

Dann / damit man soviel möglich ist / allen Processen und Rechthändelen vorkommen möge / so sind da drey Friedemacher bey jedem Gericht erwehlet / als gemeine Mitteler / ümb alle Streitigkeiten zwischen denen

nen Einwohnern zu hören/ und abzunehmen; Und ins Vorjahr und Nachjahr soll das Wayſen Gerecht ſitzen / umb in jeder Graaffſchafft auf der Witwen und Wäyſen ſachen Aufſicht zu haben.

XXXII. Philadelphia (die Hoffnung der intereſſirten dieſer Provintz) iſt zum letzten zu allgemeiner vergnügung der Anweſenden/ als welche einiger maſſen darin intereſſiret ſeyn/ angeleget / und lieget dieſelbe zwiſchen zwey Schiffreiche Rivieren, nemblich de la Ware und Schuylkil, wodurch es zwey Fronten (Ufer) hat bekommen gegen daß Waſſer/ welche eine jegliche eine Engliſche Meyle oder 5260 Amſterdammiſche Fuß lang: und dieſe zwey Rivieren ſind zwey Engliſche Meylen von einander.

Die Riviere de la Ware iſt woll eine herrliche Riviere, doch gleichwol ſcheint es/ das dieſe Zeit nur zugebracht iſt/ümb den Schuylkil zu Bepflantzen und mit Volck zu beſetzen / die weil der ſelbige höher lieget als andere / und wird mit Boten befahren in die 100 Engliſche Meylen / nimbt ſeinen lauff Nord-Oſt nach dem Strom und Riviere Seſquahannah, erſtrecket ſich biß zum Mittel-punct der Provintz / und iſt an beyden ſeiten das Land unſer eigen.

Ich ſage wenig von der Stadt ſelbſten/ weil mein Gevollmächtiger Ew. liebdl. dem Grundriß der Stadt zeigen ſoll / in welchen die Käuffer ihren Nahmen und intereſſe finden werden; aber das muß ich ſagen/ wegen der guten verſehung Gottes/ daß von allen Orthern und Plätzen/ derer ich viele in der Welt geſehen habe/ mich nicht dünckt/ daß ich einen Ohrt geſehen / welcher beſſer gelegen wäre/ als dieſer; Solche geſtalt daß es ſcheinet/ daß es zu einer Stadt gewidmet geweſen / es ſey daß man anſehe die Rivieren, oder die Häubter des Landes/ Schiffs gewerben/ Spring-Brunnen/ die höhe und geſundheit der Luft/ welche von dieſen Leuten dafür gehalten und geurtheilet wird / daß ſie ſehr gut ſey.

Sie iſt innerhalb einem Jahr ſo weit gebracht/ daß itzunder bey die 80. Häuſer und Hütten da ſeyn/ ſo gut als ſie ſeyn/ und da Kauffleute und Handwercker ihren Beruff mit eiffer in acht nehmen/ inzwiſchen der Land-Mann ſeine Arbeit beobachtet / von welchen einige etwas Winter-Korn in verwichener Jahrzeit beobachtet / und in der Erden gebracht haben / und der meiſte theil unter ihnen haben einem guten Sommer gehabt/ und machen Anſtalt ümb ihr Winter-Korn zu bekommen. Sie haben den Garſten dieſes Jahr in dem Monat Majo, und den Weitzen im nachfolgenden Monat gemeyet: alſo daß zeitßgenug iſt in dieſen Ländern ümb ein ander Ge-

wächs zu haben/ von unterschiedlicher Art / ehe die Winter-Zeit einfält; Wir erwarten taglich Schiffe ümb unsere Zahl zu vermehren. Den hier ist GOtt Lob / Platz und gelegenheit für ihnen. Die Reden welche man außgestrewet hat von den Mangel den man alhier solte gelitten haben/ ist anders nichts/ alß die furcht unser Freunde / oder die Verleumbdung unser Feinde. Denn die gröste beschwerung / welche wir alhier außgestanden haben/ ist diese/ daß wir gesaltzen Fleisch haben Essen müssen/ doch weil wir in dem Winter mit wilden Vögeln/ und im Sommer mit Fischen/ wie auch mit andern Feder-Wildbrät/ Lamfleisch/ Schaffleisch/ Kalbfleisch/ und einem überfluß von Wildbrät/ den gröst en theil des Jahres woll versehen waren/ so ist solches desto leidlicher gewesen. Was mich anlangt/ ich dancke GOtt / daß ich mit dem Lande/ und der Speise die ich hier finde/ gantz woll zu frieden bin. Den hieselbst finde ich die sonderliche Vergnügligkeit/ welche mich dahin gebracht hat/ da die Göttliche Providentz / und versehung verordent/ daß ich Regieren solte/ ümb ihnen zu dienen. Ihr dürffet nicht meinen oder gedencken/ daß mein itziger Standt solte mehr befreyet seyn / von mehr als gemeinen Geschäften/ und in solchen absehen möchte ich sagen/ daß mein Werck beschwerlich sey/ aber die gute Art und Maniren damit wir geschäfftig seyn/ diese dinge in guten stande zu bringen / soll die Last leichter machen/ und eine richtigere Verwaltung der Sachen geben. Den gleich wie es die schüldigkeit und pflicht ist / daß etzliche Pflügen / etliche Säen / andere mit Wasser begiessen/ andere Meyen / so ist es so woll die Weißheit als schüldigkeit eines Menschen / sich zu beugen vor dem willen der Göttlichen versehung/ und so woll mit Freuden als mit sorgfältigkeit die Bestellung dessen zu hinterfolgen.

XXXIII. Was nun Ew. Liebdl. insonderheit anlanget / so solte ich Ew Liebdl. woll anweisen auf die Brieffe des Præsidenten Ewer societæt, aber dieses will ich davon sagen/ daß Ewer loß/ in dieser Provintz so woll inals ausserhalb der Stadt sey / also daß die Gelegenheit (situatio) und grund nicht können verbessert werden. Ewer Loß in der Stadt ist eine gantze Strasse/ und eine seite einer Strassen von einem Riviere zum andern/ und hält fast 100 Acker in sich/ die man nicht leicht schätzen kann / und ist dieses über ein 400 Ackeren in der Stadt gebiete/ welche ein theil seyn von ewer 20000 Ackeren auff dem Lande.

Ewer Ledergerberey hat solchen überfluß von Rün/ ewere Sagmühlen von Holtz/ der Platz zu ewerem Glaß-Hause ist sehr woll gelegen zum überbrin-

bringen beym Wasser / ewer loß in der Stadt vor ein Schiffes-Zimmerwerck / und ewere Schiffe zum Wall-Fischfang / haben die Bancken darmit woll versehen / und die Stadt Lewis, welche nahe bey / ümb ewern Volck zu helffen / daß die Sachen der Societæt mit GOttes Seegen darauff mit ansehen und profit zu nehmen sollen.

Darin bin ich gewiß das ich mich nicht abgeneigt erzeiget habe / in einigen Anerbieten / die einiger massen zu der Beschleunigung und Fortgang dessen hat dienen können / und ob woll ich nicht geübet bin in dergleichen Vorwurffen / so habe ich doch mit Part genommen mit denen Bewindhabern / ihr Interesse ferner zu beforderen / und fortzusetzen.

Man hat Ew. Liebdl. schon berichtet / was man vermeinet alhier / daß euch ferner zu thun nötig sey / und ich wündsche daß ihr es fortsetzen möget / all daß jenige was zur beforderung der Weinen und Leinen Manufacturen in diesen Ländern gereichen mag. Welche vorschläge am besten durch die Frantzosen können außgeführet und verrichtet werden / wie es scheinet; Zu dem Ende ist mein Sin und Gutduncken / daß ihr einige tausend Wein-Reben Pflantzen auß Franckreich entbieten lasset / nebst einigen verständigen Wein-Gartnern und Leinwebern. Weil ich aber glaube daß der Præsident Ewer Liebl. hievon und von einigen anderen nützlichen Sachen wird geschrieben haben / so will ich nicht mehr davon sagen / sondern Ewer Liebdl. versichern / daß ich von Hertzen geneigt bin / ewer rechtmessiges Interesse zu beforderen / und daß Ew. Liebdl. mich allezeit befinden sollen:

Ewer lieber und hertzlicher Freund

Philadelphia 18 des 8ten Monats Augustus genand / 1683.

VVilliam Penn.

Eine kurtze Erzehlung der Situation, und grösse der Stadt Philadelphia.

DJe Stadt Philadelphia ist von dem einen Riviere zum andern / ohngefehr zwey Englische Meylen lang / und ein Meyle breit / und hat der Gouverneur ihr freywillig verehret / daß respective Loß in der Stadt / ohne die quantitæten ihres gekaufften Landes zu verminderen / als ein ferneres Kenzeichen und offenbahrung seines geneigten willens und gewogenheit zu den Käuffern. Die Situation derselben ist derogestalt / das man kaum dergleichen irgend solte finden können / ist gelegen zwischen zwey Schiffreiche Revieren, auff einen hohen Lande / da die Schiffe sehr guten Grund haben / Ancker zu werffen / in 6 a 7 8 Faden Wasser / in beyden Rivieren nahe an der Stadt / und der Grund der Stadt gleich und eben / die Lufft trucken und Gesünd.

Die Model der Stadt erscheinet in einen kleinen Abriß / so davon bereits gemacht / welcher nachmals / daferne es die Zeit leydet / noch grösser soll gemacht werden / und weil in demselben nicht Platz genug ist / der Käuffer nahmen darinne außzudrücken / so habe ich dieselben mit Zahlen angewiesen / wobey ein jeder seyn Loß und Gelegenheit wissen kann.

Die Stadt ist nun so ordiniret durch die Sorge und Vorsichtigkeit des Gouverneurs daß sie an beyden Rivieren stosset / die eine Helffte gegen de la vvare, die andere gegen Schuylkil. Denn dieweil man denen kleinen Käuffern nicht hat können ihr loß geben in den Vorstrassen so hat man die Plätze in den Strassen / darnach angeleget / nemblich die Käuffer von 1000. Acker und mehr Besitzen die Vorstrassen / wie auch die hohe Strasse / und jeder Käuffer von 5000. Acker / bekompt in der Vorstrassen ohngefehr ein Acker Landes: Und die geringere Käuffer ohngefehr einen halben Acker / in der Hinterstrassen / wodurch die Geringsten noch Platz genug haben / für ein Hauß / Kraut und Baumgarten / mit grossen Vergnügen aller die allhier interessiret sein.

Die Stadt / gleich wie solches das Model außweiset / bestehet in einer grossen Strasse / nach jeder riviere, und einer hohe Strasse / (schier in der Mitten) 100. Fuß breit / und strecket sich von einem riviere zum andern / und eine breite Strasse mitten in der Stadt / von einer Seiten zur ander in eben selbiger Breite. In dem Mittel-Punct der Stadt ist ein Plan (Platz) von 10. Acker / an jeglicher Ecken sollen Häuser gezimmert werden / welche zum allgemeinen Dienst und besten dienen sollen / nehmblich zum Versamlungs Platz / Staaten Hauß / Marckhauß / zur Schule / und dergleichen Häuser / dasind auch in denen vier Theilen der Stadt / vier Plätze / jeder 8. Acker groß / zu eben solchen Gebrauch / worzu die Mohrfelder ausserhalb London / mit Bäumen bestanzet / und öffentliche Bleich Felder / zum gemeinen Dienst

und

und Nutzen der Bürger. Und 8. Strassen/ (ausserhalb der Hochstrasse) die von einer Seiten zur andern/ und zwantzig Strassen (ausserhalb der breiten Strasse) die quer durch die Stadt lauffen/ von einer Seiten zur andern; Welche Strassen alle 50. Fuß breit seyn.

In jeder Zahl der Vorstrassen und Hochstrassen sind gelegen die Käuffer von 1000. Acker und darüber/ umb ein loß zu machen von 5000. Acker beydes in der Vor und Hochstrasse/ und die Zahlen weisen eines jeden loß an/ und wo dasselbe in der Stadt liegt. So daß sie dadurch wissen können an welchen Ort ihr Platz liege.

Die ersten lossen fangen an/ an den Süd-enden/ der Vorstrassen/ von der ersten Zahl an und strecken sich biß an die Nord Enden/ zur 43. Zahl. Die Hochstrasse lossen fangen an bey der Seite mit 44. bezeichnet/ und erstrecken sich von jeden Reviere biß zum Mittel Punct.

Die geringere Käuffer fangen an mit 1. in der zweiten Strasse/ und stehen alsobald bey den Zahlen/ gleich wie in dem Abriß zu sehen ist/ der gröste wird erstlich geleget nahe an der Vorstrassen.

Extract eines Brieffes auß Pensylvania, geschrieben von Thomas Paskell/ an J. J. von Chippenham, in Engelland de dato den 10. February 1683. Holländischen Styli.

NAch freundlicher grüssung Ewer/ Ewer Hauß Frawen/ und gantzen Haußgesindes/ hoffend das Ew. Liebdl. alle bey guter Gesundheit seyn/ gleich wie wir alle zusammen seyn/ außgenommen das einer von meinen Knechten/ ein Zimmerman/ der/ ob wol er ein hurtiger und starcker Gesell war/ auff dem Schiffe Gestorben ist. Den ich und meine Fraw seyn GOtt Lob nicht Kranck gewesen/ sondern wir haben bessere Gesundheit gehabt/ alß in Engelland/ und bleiben dabey durch Gottes Gnade und Güte. Ich sehe nicht anders/ als daß das Land alhier Gesund sey/ denn nicht allein wir sondern alles Volck auff einen andern Schiffe/ welches am selbigem Tage mit uns angekommen ist (haben auch nur einen Todten auff ihr Schiff gehabt) bleibet alles Gesund und Frisch/ wie auch alle die jenige welche nachgehents angekommen sind.

William Penn und die auß der Societæt sind woll angekommen/ und alhier mit grossen wolgefallen Empfangen. Gleich wie er auch zu Newyorck/ da er gewesen/ sehr woll ist gehalten worden/ und woselbst er sich Großmütig verhalten.

Alhier ist eine Stadt genand Philadelphia/ da man eine Marckt hat/ und ein anders zu Chester, vorzeiten Upland genand/ und William Penn ist bemühet und geschäfftig die Gemeine in Städten zu setzen.

Ich bin ohnlängst an jenseit der Riviere de la Ware gewesen/ zu Burlington in Westjarsey auff dem Jahr-Marckt/ woselbst ein grosser zulauff von Menschen war/ und ein überfluß von Englischen Wahren vor einen billigen Prieß. Den das Land ist voll Güter/ Zin und Kupffer bleiben bey der Hand liegen. Ich habe Kirsey mit-

gebracht

gebracht / aber ich kann es nicht Verkauffen / doch gleichwoll Spanisch Tuch / Fristetten, (Frese) und eiseren Töpffe/ hat man mehr von nöthen / aber das jenige was am meisten gesuchet wird / ist Leinwand und Duffels (ist eine art Tuch). Es sind alhier Schweden und Finnen / welche hie elbst in die 40 Jahren gewohnet haben / und haben ein bequem und gemachliches Leben/durch den überfluß der Lebensmittel. Aber ihre Kleidung war nicht sonderlich biß das die Engelländer / nun unter sie gekommen seyn / von welche sie schöne und stattliche Kleider bekommen / und fangen an sich was Hoffärtig zu erzeigen.

Es ist eine vernünfftige art Volckes/ sie gebrauchen in ihren Zimmern wenig oder gar kein Eysen/und können ein Wohn Hauß zimmern/ohn einigen andern Instrument, als nur mit einem Beile/ womit sie einen Baum können niederhauen und in Stücken hacken/in weniger Zeit/ als es zwey Leute durchsagen können/und mit demselbigen Werckzeug und etlichen Höltzern Keylen/ können sie es in Brettern spalten/ oder was ihr sonst begehret/ und solches nach der Kunst. Sie reden mehrentheils alle Englisch/Schwedisch/Finnisch und Holländisch. Sie pflantzen wenig Toback/ auch nicht viel Indianisch Korn: Ihre Frauen sind gute Haußhalterinnen / das meiste Leinwand das sie tragen/ spinnen und weben sie selber. Nun wil ich euch ein unpartheyische Beschreibung des Landes geben / wie ich es alhier befunden habe.

Als wir erstlich in de la Ware Bay kamen/ haben wir unendlich viele kleine Fische mit Schellen gesehen/bißweilen auch grosse Fische/welche im Wasser sprungen. Diese Rivire de la Ware, ist eine so schöne und herrliche Riviere, wie man wünschen kan zu sehen/ und gibt eine grosse Menge allerley Fische. Das Land der Revier de la Ware nach/ ohngefehr 160. Englische Meilen von der See / ist mehrentheils bepflantzet/ insonderheit an der seiten des Pensylvanien, wie auch an einigen Bächen/ bey Schweden/Finnen und einigen Holländern/ unter welchen nun zum letzten die Englischen sich eindringen/ und kauffen ihre Pflantzen von ihnen; Und also bekommen einige Plätze bey dem grossen Fluß/ andere bey den Bächen ein groß stück Weges/ und andere wohl 7. a 8. Meilen ferner nach dem Wald zu / dergestalt/ das mehrentheils alle Flüsse und Bäche bereits eingenommen sind.

Thomas Colburn ist drey Meilen/ (oder eine Stunde gehends) nach dem Buschwerts zu wohnen gezogen / und ist in guten Wollstande/ Er hat bereits bey nahe 14. Ackers Korn auf dem Lande stehen/ und hat bey seinem Handwerck woll 30. oder 40 Pfund Sterlings in dieser kurtzen Zeit gewonnen. Ich habe in einem Hause/für meinem Haußgesinde/ diesen Winter über/eingeheuret / und ein klein Hauß für meinen Knechten auff meinem Lande gebauet / ich wohne auff der Schuylkil, nicht weit von Philadelphia, und habe ohngefehr 6 Acker Landes zubereitet. Ich kan mit warheit sagen/ das Zeithero meinen Abzug von Bristol, ich mich nicht wiederumb dahin gewünschet habe. Einige Englische haben sich selbsten obenwerts des Wassers fals gesetzet/ und haben dieses Jahr 40 a 50. Scheffel Weitzen gesäed / (womit man alhier 14. a 16. Acker besäen kan) und haben darzu noch viel Viehe. Die Leute essen hieselbst mehrentheils Rocken Brodt/ nicht deßwegen / das sie kein Weitzen haben/ sondern weil sie mehr von Rocken halten / den man hat hier zweyerley Weitzen/ Winter-Weitzen/ den man in dem Nachjahr säet/ und Sommer-Weitzen / welchen man im Martio säet/ diese beyde meyet man im Junio, und alsdann pflüget man das

Land

Land wiederumb/ und beſäet es mit Buchweitzen / welches den wieder reiff iſt im September. Ich habe auch alhier ſo gut Brodt gegeſſen / und ſo gut Bier getruncken/ als ich nicht in Engelland gehabt habe / man hat auch ſo gute Butter und Käſe/ als an den meiſten Orthern in Engelland.

Das Korn iſt allhier auch nicht theuer/ denn obwoll allhier dieſes Jahr woll 24. Schiffe mit frembden Leuten angekommen ſeyn/ deßwegen die Lebens Mittel an einigen Oerthern etwas ſchwerlich zubekommen; dennoch ſo habe ich für dem beſten Weitzen niemals mehr gegeben/ als 28. Stüver für einen Scheffel / und ſolches gegen andern Wahren/ welche nur wenig mehr als halb ſo viel in Engelland gekoſtet haben. Rocken 21. oder 22. Stüver ein Scheffel / Garſten beydes Sommer und Winter Garſten/ Habern und dreyerley Art Indianiſch Korn/ wovon zweyerley Art ſeyn / davon man gut Maltz kan machen / und Bier davon brauen/ gleichwie von Garſten für 4. Gülden der Scheffel. Das iſt / 16. Stüver / den ein Gülden allda/ iſt 4. Stüver. Ich habe hier gut Ochſen/ Schwein und Schaaff Fleiſch für zwey Stüver/ Und bißweilen geringer gekaufft/ Calecuten und wilde Gänſe/ das Stück für 2. à 3. Pfund Hagell/ und Enten für 1. Pfund und ſolches überflüſſig.

Es iſt allhier ſehr viel Feder Wildbrät / und man achtet es kaum der Mühe wehrt auff wilde Tauben/ Wollpen und Phaſanen einen Schuß zu thun. Ich bekomme das Wildbrät von den Indianern ſehr wollfeil/ wiewoll ſie es vor dieſem an die Schweden nochmahl ſo wollfeil verkaufft und gegeben haben: Ich habe woll vier Hirſche gehabt/ für drey Ellen Duffels/ welche mir weniger als drey Gülden gekoſtet haben / und für dem meiſten Theil bekomme ich noch beſſer Kauff. Wir haben mit dieſem Nachjahr Bähren Fleiſch für geringen Preiß und faſt umbſonſt gehabt/ welches gute Speiſe iſt / und ſchmäcket faſt wie Ochſenfleiſch. Man hat hieſelbſt ohn längſt viele Pferde nach Barbados verkauffet / von dannen wir einen überfluß Zucker / braun Zucker und Syrub bekommen. Man hat allhier Garten und allerley Kräuter / unter welchen etliche ſein eigene Kräuter die man in Engelland nicht hat/ Kreutzdorn / und Roſenſtauden / hat man allhier und weiſſe Rüben (Knollen) Paſtinacken und Lauch / welche die Engliſchen weit über treffen. Man hat allhier dreyerley Art Pferſchen / in ſolcher Menge / daß ich dieſelben auff der Erden habe verfaulen geſehen/ alſo daß ſie die Schweine auffgefreſſen / man diſtiliret doch einen guten ſpiritum darauß; wie auch auß dem Korn / und auß den Kirſchen / wilden Pflaumen/ Trauben/ worzu mehren theils alle Menſchen Küpferne diſtillier-Keſſel haben. Apffeln und Birn von vielerley Art / Kirſchen und Kriechen beydes ſchwartze und rothe / Pflaumen/ und Quetſchen/ hat man genug/ an etlichen Oertern tragen die Pferſchen Stein alle drey Jahr.

Die Wälder und Büſche ſind voll Eichen-Bäume ſehr hoch und gerade / viele davon faſt zwey Fuß in der dicke/ und etliche noch gröſſer/ aber viel die nicht ſo groß ſind. Ein Schwedekan zwölff von den gröſten in einem Tag niederhauen.

Allhier ſind ſchöne Poppel/ Büchen/ Eichen und Linden Bäume/ Gummi Bäume/ Stichelbären/ Saſſafras Bäume / Caſtanien-Bäume / Haſelnüſſe und Maulbeer-Bäume / aber nicht viele Ceder oder Fichten Bäume. In den Büſchen wachſen viele Bickbeeren/ Erbeeren und Brämen / zbeſſer als ſie in Engelland ſeyn / auch dreyerley Trauben und Pflaumen. Allhier iſt ein überflus guter Fewerſteinen über

all

all/ und die Wälder sind voll rumen. Ich habe neulich Saltz gesehen/daß sehr gut war/ Fleisch damit zu Saltzen/ welches auß den Wälderen und Büschen eines Indianers gebracht wird/ und davon man sagt/ daß da genug zu bekommen sey. Aber was die Metallen anlanget/ ich habe keine allda gesehen/ als Marcasit, davon man in Engelland Vitriol oder Kupffer Wasser machet.

Es sind hier Biebers/ Raccounen/ Wölffe/ Bähren/ und ein art Löwen/ wilde Katzen/ Musens Ratzen/ Elende/ Muncken und Eichhörner/ unterschiedlicher Art/ und andere kleine Thiere/ aber diese thun keinen Schaden/es sey dan daß sie gejaget werden. Schwartze Schlange seyn auch da/ wie man sagt/ und Schlangen mit Schelfen/ aber ich habe noch keine Schlangen mit Schelfen gesehen/ wiewol ich die Büschen zeithero drey Monaten von September an gerechnet/ sehr viel betreten und durchgesuchet habe.

Die Indianer sind sehr stille/ und friedfertige Leute/ haben einen sehr guten Verstand/ und sehr gute Arten/ außgenommen so man ihnen was zu wieder thut/ rächen sie sich es selbst. Sie leben viel besser zeithero die Englische unter ihnen gekommen sind/ welche die Sachen so sie von nöthen haben/ von ihnen die helffte besser kauff bekommen; Viele von ihnen fangen auch an Englisch zu sprechen. Ich habe einen unter ihnen sagen hören/ ein Schwede ist nicht gut/ ein Holländer ist nicht gut (taugt nicht) aber ein Engelßmann ist gut. Von denen Zeiten des Jahres kann ich wenig Schreiben/ aber so lange ich alhier gewesen bin/ haben wir ein schön anmutig Wetter gehabt. Das Land ist mehrentheils gut/ aber es ist auch doch etwas da/ daß schlecht und mager Land ist.

Alhier sind auch einige Thäler/ welche die Schweden hoch schätzen/und viele Leute müssen entbehren. Zwey oder drey Menschen die ich kenne haben ein stück Landes/ so einige hundert Acker groß/ angetroffen/ welches rein und sauber ist von allen Bäumen/ Strauchen und Wurtzelen/ darin man den Pflug ohne einige Verhinderniß setzen kann/ und je ferner man Landwerts gehet/ desto mehr findet man solch Land; Es ist alhier auch gut Land/ voll grosser und kleine Bäumen/ und einig gut Land/ darauff wenig Bäumen seyn.

Der Winter ist streng und sehr mühesehlig/ daß Viehe zu unterhalten. Die Leute welche anhero kommen/ müssen Arbeiten können/ und einige kändnüß der Land-Sachen haben. Ich will ihnen auch rathen/ daß sie sich mit allerhand Proviant am Essen und Trincken zu ihrer bequemligkeit woll auff denen Schiffe versehen/ also daß sie sich dessen auch auff einige Zeit alhier im Lande bedienen können/ den ob woll man alles genug auff den Rivieren für einen billigen Preiß bekommen kann/ so ist es doch ferne und weit/ und man bringt zu viel Zeit zu es zu hohlen. Gleichwoll ist man doch bemühet und geschäftig/ die Anordnung zu machen/daß alle Plätze können versehen seyn.

Ich hette woll viel mehr zu Schreiben/ aber ich muß wegen kürtze der Zeit abbrechen. Lebet woll.

Thomas Paskell.

Pensylvania den 10. Februarij,
1683.

D684
P412b